

ter Hain, darin ein heiliger, mit Tüchern verhüllter Wagen. Wenn die Göttin ihn besteigt und durch das Land fährt, dann sind frohe Tage. Kein Krieg wird begonnen, die Waffen ruhen, verschlossen liegt alles Eisen, bis der Priester die das Umgangs mit Menschen gesättigte Göttin ihrer heiligen Einsamkeit zurückgiebt. Dann werden Wagen und Tücher in einem geheimnißvollen See gewaschen und, nach der alten Sage, die Göttin selbst darin gebadet. Sklaven dienen dabei, die alsbald der See verschlingt. Nur dem Tode Geweihte durften das Wunder schauen.

Der Name der Göttin Holda, Hulda, kündigt sie als die freundliche, milde, anmuthreiche an; zürnend erscheint sie nur, wenn sie Nachlässigkeit und Unordnung im Haushalt wahrnimmt. Gleich der ersteren Göttin fährt sie auf ihrem Wagen durch das Land, überall Segen und Fruchtbarkeit verbreitend. Wo der Flachs fein klar und reichlich gesponnen ward, da sprach sie ihren Segen: „So manches gesommene Haar, so manches gute Jahr!“ Der trägen Hausfrau rief sie zu: „So manches ungesponnene Haar, so manches böse Jahr!“ Holda liebte die Seen und Brunnen, in der Tiefe der klaren Fluth stand ihre glänzende Wohnung, wo sie saß, umgeben von den noch Ungeborenen, denn den Kinderlegen erbaten sich die Frauen von ihr; sie war die Beschützerin der Ehen und der Familien. „Der schönsten deutschen Göttin grünte und blühte der schönste deutsche Baum, die Linde.“ Ihr Vogel war der Storch. Auf dem Felde opferte man ihr ein nachgelassenes Bündel Flachs und wie dem Freyr war ihr der Rormarin heilig.

Frouwa (Freya) und Frigga (Fria) waren zwei der hehrsten Göttinnen unserer Vorzeit; die erste, Schwester des Freyr, die frohe, erfreuende, liebe, gnädige Göttin, die reine, erhabene, von welcher das Wort Frau abstammt, die zweite, Gemahlin des Wodan, das freie, schöne, lebenswürdige, anmuthreiche Weib, die deutsche Aphrodite. In später Zeit noch pflegten die Minnesänger zu streiten, welcher Name den Vorzug verdiene, und schließlich demjenigen der Frau den Preis zu geben, weil er zugleich die Würde des Weibes bezeichnete.

Nichtsdestoweniger war auch die fürchtbarste, schredenerregendste der germanischen Gottheiten von weiblichem Geschlechte; Hella, Hella oder Hela, die unerbittliche Göttin der Unterwelt, zu welcher die Seelen der an Siedthum oder vor Alter gestorbenen Menschen kamen. Tief im Dunkel der Erde war ihre Wohnung; da thronte sie in schauriger Gestalt halb schwarz, halb fleischfarben. „Ihr Saal heißt Glend, ihre Schwelle Einsturz, drohendes Unglück ihr Bett; Träge heißt ihr Knecht, Langsam ihre Magd; sie ist von der Schüssel Hunger und schneidet mit einem Messer, dessen Name unerfüllliche Gier heißt. Was sie einmal besitzt, läßt sie nicht mehr los; Barmherzigkeit kennt sie nicht.“

Nach der Einführung des Christenthums verschwand der persönliche Begriff der unterweltlichen Gottheit. Aus Hella oder Hella wurde die Hölle mit all' den fürchtbaren Eigenschaften, die einst die Göttin selbst besessen hatte.